

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und die Anwerbeabteilung des Verlags entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 83.

Anzeiger für das Erzgebirge

Angewandte die Anzeigenabteilung des Verlags für Anzeigen aus dem Erzgebirge in Goldschmiede, aus dem Erzgebirge in Goldschmiede, aus dem Erzgebirge in Goldschmiede, aus dem Erzgebirge in Goldschmiede.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1000

Nr. 66

Freitag, den 19. März 1926

21. Jahrgang

Vertagung bis September.

Man muß in Deutschland es zu hören bekommen, daß hier in diesem Saale die Enttäuschung ungeheuer ist, daß heute die Vertreter Deutschlands hier noch nicht begrüßt werden können.

Genf, 17. März. Um 12.50 Uhr mittags wurde in der Völkerbundversammlung der Antrag auf Vertagung des deutschen Aufnahmefalles bis zum September ohne Widerspruch angenommen, nachdem der Präsident festgestellt hatte, daß ein vorher eingebrachter Antrag Albanien auf sofortige Abstimmung nicht schriftlich eingereicht worden war. Auch der Antrag Briand, der den Wunsch des Völkerbundes nach einer Überwindung der Schwierigkeiten und nach der Aufnahme Deutschlands im September ausdrückt, wurde einstimmig angenommen, ebenso ein Antrag des Grafen Pöhl, den Rat mit der Einsetzung der Studienkommission für die Frage einer Erweiterung des Rates zu beauftragen. Diese Kommission soll die Probleme studieren, die mit der Zusammensetzung, der Zahl und der Wahlart der Ratsmitglieder zusammenhängen, und ihren Bericht möglichst an alle Mitglieder des Völkerbundes liefern, damit die Völkerbundversammlung Kenntnis von dem Gutachten der Kommission hat, wenn sie im September 1926 zusammentritt. Die genaue Zusammensetzung der Kommission soll vom Rat noch in seiner heutigen Sitzung festgestellt werden.

Der Verlauf der Sitzung.

Die Völkerbundversammlung wurde um 10.25 Uhr vom Präsidenten Alfonso da Costa eröffnet. Zunächst ergriff der brasilianische Delegierte

Mello Franco

das Wort, um seine Haltung zu begründen. Er führte folgendes aus:

Brasilien hat niemals die Absicht gehabt, gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ein Veto einzulegen. Aber Brasilien hat sich dagegen gewendet, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der Abschluß der Locarno-Verträge zu einer unüberlegten Rekonstruktion des Völkerbundes benutzt werden sollte. Da dies zuletzt mit Tricks und auf Umwegen versucht wurde, ist meiner Regierung nichts übrig geblieben, als durch den Einspruch gegen den deutschen Ratofisch die Entwicklung aufzuhalten, da andere Mittel nicht mehr zu Gebote standen. Locarno ist ein großes Werk, aber es ist dem Völkerbund untergeordnet und muß in dem Völkerbund auf solche Weise eingeordnet werden, daß er nicht Schaden erleide. Deshalb rufe ich dem Völkerbunde zu: „Tua res agitur!“ Ich bedauere aus tiefstem Herzen, daß durch diesen nötigen Entschluß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund verhindert wird. Ich weiß am besten, welche ungeheueren Fortschritt für den Völkerbund durch den Eintritt dieses großen Landes erzielt worden wäre. Aber es ist besser, daß Deutschland erst später in einen ungeschädigten Völkerbund einzieht, wenn die Probleme, die hier aufgeworfen sind, mit Ruhe und Reife gelöst werden sind.

Um 10.50 Uhr bestieg

Chamberlain

die Rednertribüne, um den Vertagungsantrag einzubringen und zu begründen. Er spricht vor Erregung mit ganz langamer, aber immer wieder steigender Stimme: „Es ist wahr, daß einen Augenblick lang Schwierigkeiten auch zwischen den Unterzeichnermächten von Locarno bestanden haben. Aber alle diese Schwierigkeiten sind in vollster Freundschaft erledigt und beseitigt worden. Wir waren alle sehr glücklich in der Sicherheit, daß wir nunmehr den Eintritt des großen Landes in den Völkerbund hier empfehlen könnten.“

Da hat eine neue Gewaltandrohung, eine neue Anwendung von Gewalt, die unverträglich ist mit dem Völkerbundsgedanken, unser ganzes Werk zerstört.“

Dieser Satz Chamberlains erweckte stürmischen Beifall. Chamberlain fuhr fort: „Ich wünsche, im Namen Englands und der englischen Delegation, der schwedischen und der tschechoslowakischen Delegation für ihr ungewöhnliches und edles Verhalten Dank zu sagen.“ Eine lange Applausovation für die beiden Länder folgt. „Auch an dem Verhalten der deutschen Delegierten kann nicht die leiseste Kritik geübt werden. Sie haben sich würdig, klug und vernünftig verhalten und waren von dem gleichen Willen zur Einigung befeuert wie alle anderen Mächte.“ Deshalb hoffe er, von der Zukunft nicht widerlegt zu werden, wenn er feststelle, daß man zwar hier in Genf eine begonnene Arbeit unterbrechen müsse, daß aber das ganze Werk der Friedenspolitik keinen

Augenblick eine Unterbrechung erfahre, sondern in der gleichen Richtung mit der gleichen Ausrichtung dauernd fortgeführt werde. (Großer Beifall.) Chamberlain schloß mit den Worten: „Wir müssen die Einigung, die wir hier gefunden haben und jetzt nicht verwirklichen können, in nächster Zukunft verwirklichen. Es darf nur eine Unterbrechung für den Augenblick sein. Wir können die Mitarbeit des großen deutschen Volkes im Völkerbund nicht entbehren.“

Chamberlain fand sehr starken Beifall. Die Rede wird sofort französisch vorgelesen.

Darauf bestieg

Briand

mit langem Beifall begrüßt, die Tribüne. Er erklärt einleitend, er wolle sich zunächst nur dem tiefen Empfinden anschließen, dem sein Kollege Chamberlain hier so berechtigen Ausdruck gegeben habe. Ja, es habe zu erst auch Schwierigkeiten zwischen der deutschen und der französischen Delegation gegeben, ernste Schwierigkeiten. Aber sie seien alle stets und in jeder Minute mit absolutem Willen zur Versöhnung und Verständigung besprochen und beseitigt worden. Er höre nun schon die Klagen über den Schicksal des Völkerbundes träumen, er höre schon morose Stimmen, die von Katastrophen und Zusammenbruch reden. Man werfe ihm ja immer leichtsinnigen Optimismus vor. Er sei leichtsinnig und optimistisch.

Er wisse, daß der Völkerbund, der schon so große Dienste der Menschheit geleistet hat, weiter leben werde, und er wisse, daß der Tag kommen werde, an dem Deutschland hier im Völkerbunde und im Rate mit den anderen zusammenarbeiten werde.

Ein ungeheurer Beifallssturm folgte diesen Worten. Also müsse das Werk von Locarno, die größte politische Tat unter den heutigen Umständen, erhalten bleiben und fortgeführt werden. Das was heute geschehen sei, müsse allen Versammelten zur Lehre dienen. Es dürfe sich nicht wiederholen. Es zeige sich, daß eine Reformation des Völkerbundes nötig sei und erwogen werden müsse. Die Versammlung habe eine große moralische Pflicht gegenüber Deutschland zu erfüllen.

Man müsse in Deutschland es zu hören bekommen, daß hier, in diesem Saale, die Enttäuschung ungeheuer ist, daß heute die Vertreter Deutschlands hier noch nicht begrüßt werden können.

Eine donnernde Applauswelle, die nicht enden wollte, folgte diesen Worten Briands. Briand bringt hierauf folgende Resolution ein:

„Die Versammlung bedauert, daß der gewünschte Eintritt Deutschlands in diesem Augenblicke durch Schwierigkeiten verhindert worden ist. Sie gibt der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß der Eintritt Deutschlands im Herbst vollzogen wird.“

Sodann erhielt

Pöhl

als Vorsitzender des Rates das Wort. Er schließt sich den Ausführungen seiner Vorgesetzten und der eingebrachten Resolution an und stellt, falls diese Resolution angenommen wird, im Namen des Rates den Antrag, die von Deutschland vorgeschlagene Studienkommission zur Reorganisation des Rates zu beschließen.

Darauf bestieg Unden die Tribüne, nimmt aber nicht selbst das Wort, sondern läßt eine formulierte Erklärung von dem französischen Dolmetscher verlesen. Die mit der sympathischen Stimmung schließt, Deutschland baldigst in Genf begrüßen zu können. Unden erhielt eine große Ovation. Der Vertreter von Paraguay erklärte im Namen von elf latein-amerikanischen Staaten das große Bedauern dieser Staaten, zum erstenmal mit Brasilien nicht einer Meinung in dieser Versammlung zu sein.

Der Schweizer Delegierte

Motta

erklärte, daß es die lebenswichtige Aufgabe des Völkerbundes sei, die Aufnahme Deutschlands bis zur Septembervertagung sicherzustellen, da sonst ein Zusammenbruch des Völkerbundes unter dem Wutschrei der Völker erfolgen würde.

Als letzter Redner forderte der Vertreter Albanien unter Außerachtlassung der Sagung, daß die Völkerbundversammlung sofort über die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund abstimme; er brachte jedoch keinen dahingehenden Antrag ein. Der Präsident

stellte fest, daß kein Widerspruch gegen die Vertagung der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erhoben werde, und daß der Völkerbund damit einstimmig die Vertagung beschlossen habe. Die Versammlung nahm darauf einstimmig die von Briand vorgelegte an Deutschland gerichtete Erklärung an.

In seinem Schlusswort gab Präsident Costa der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland bald im Völkerbunde den ihm gebührenden Platz einnehmen werde, und erklärte die außerordentliche Tagung des Völkerbundes für geschlossen.

Abreise der deutschen Delegation aus Genf.

Genf, 17. März. Die deutsche Delegation hat heute abend 8 Uhr im Sonderzug die Rückreise nach Deutschland angetreten. Vor ihrer Abreise empfing sie noch die Besuche verschiedener Delegationen der Völkerbundversammlung, darunter den Besuch des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Kramel, des italienischen Staatsmitgliedes Scialoja und des polnischen Ministerpräsidenten Grafen Strzyński.

Die Presse zum Genfer Flasko.

Kritik an Chamberlain.

London, 17. März. Eine Westminster-Ausgabe des Genf besagt, es werde allgemein anerkannt, daß der Völkerbund seine schlimmste Krise durchmache. Aber die Überzeugung herrsche vor, daß er darüber hinwegkommen werde. Die Tatsache, daß ein amerikanischer Staat in erheblichem Maße dazu beitrug, den Plan der Zulassung Deutschlands zum Scheitern zu bringen, habe zu lebhaften Erörterungen Anlaß gegeben, da es sich um eine rein europäische Angelegenheit handle und die amerikanischen Staaten sich bezüglich ihrer inneren Fragen stets auf die Monroe Doktrin berufen. Der Genfer Mißerfolg habe in Wien eine Sensation hervorgerufen, und er herrsche die Ansicht, daß er zu einer Veränderung der Sagung des Völkerbundes führen könne.

„Manchester Guardian“ schreibt, das gemeinsame Komunique, für das die deutsche Unterschrift erlangt wurde, sei gestern abend offensichtlich zu dem Zweck ausgearbeitet worden, Chamberlain und Briand für unschuldig zu erklären. Die betrübliche Wahrheit aber sei, daß die Schuld an dem großen Unglück in sehr hohem Maße auf einem Manne, nämlich auf Chamberlain ruhe, der von Anfang an in der falschen Richtung gearbeitet habe. Er habe so gut wie jeder andere gewußt, daß Spanien und Brasilien von Paris zu rein taktischen Zwecken vorgeschoben worden waren, und er habe sich selbst zu diesem unheilvollen Spiel hergegeben.

Der Genfer Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Selbst das Opfer Schwedens wird nicht das Ansehen einiger Staatsmänner retten, die in Locarno Dinge versprochen, aber die sie kein Versärgungsrecht besaßen. Vielleicht bildeten sie sich, vom Geist von Locarno beraubt, ein, daß es ihnen gelingen würde, dem Völkerbundrat ihren Willen aufzuzwingen. Wenn, wie man jetzt glaubt, Chamberlain und Briand Polen in Locarno einen Ratofisch versprochen, — bisher wurde dies nicht geleugnet — dann hätten Luthier und Stresemann damals davon unterrichtet werden müssen. Jeder Versuch, Deutschland aus der gegenwärtigen Krise einen Vorwurf zu machen, ist nicht nur ungerecht, sondern auch verächtlich. Darin stimmen die in Genf weilenden Vertreter der Dominions und die Mehrheit der Völkerbundsdelegierten überein.

Der Eindruck in Amerika.

New York, 17. März. Die Vermeidung eines offenen Bruches in Genf hat hier eine allgemeine Erleichterung geschaffen. Verantwortliche Kreise erwarten, daß bis zum September alle Schwierigkeiten ausgeglichen werden können, so daß Deutschland dann den Vorteil hat, unter Bedingungen und in einer Atmosphäre einzutreten, die ein besseres Arbeiten ermöglichen, als wenn es heute nach einem unbesiegbaren Kompromiß eingetreten wäre. Die Ansicht, daß Deutschland in Genf eine gerechte Sache vertrat, hat sich in den letzten Tagen überall durchgesetzt. Die taktvolle Behandlung der ganzen Frage seitens Deutschlands wird durchweg anerkannt, so daß man feststellen kann, daß die Genfer Krise dem deutschen Ansehen in Amerika nicht geschadet hat. Die amerikanischen Bestrebungen, daß die Vertagung unangenehme finanzielle Folgen für Deutschland haben könnte, wie die beispielsweise der Berliner „Times“-Vertreter ausbricht, sind unbegründet. Das Kredit- und Anleihegeschäft bleibt durch den Ausgang von Genf unberührt. Amerika hat durch die verständliche Haltung der deutschen Delegierten Beweise genug erhalten, daß es Deutschland mit der